

## T. Lucretius Carus bei Diogenes von Oinoanda?

In dem neuesten Heft des Bulletin de correspondance hellénique (XXI 346 ff.) behandeln Kalinka und Heberdey von Neuem die umfangreiche Inschrift des Epikureers Diogenes von Oinoanda, deren Veröffentlichung durch Cousin im XVI. Bande derselben Zeitschrift vor 5 Jahren berechtigtes Aufsehen erregte. Der energischen Forscherarbeit und dem Finderglück der österreichischen Epigraphiker ist es gelungen, mehr als 20 Bruchstücke, darunter eine sehr beträchtliche Zahl gut erhaltener Blöcke hinzuzufinden, und ihr scharfer Blick, der sich an den schwierigen Kalksteinen Lykiens in jahrelanger Arbeit geübt hat, vermochte vielfach auch da zusammenhängende Sätze zu erkennen, wo die editio princeps nur sinnlose Buchstabenreste bot. Die reichen Ergebnisse ihrer Nachprüfung haben vielfach, wie zu erwarten, Useners tief eindringende Behandlung der Inschrift bestätigt (in dieser Zeitschrift XLVII 414 ff.), nicht selten auch berichtet. Wir dürfen hoffen, dass der berufenste Hüter des

κῆπος seine Pflege auch dem neuen Zuwachs angedeihen lassen wird, ich enthalte mich deshalb aller Ergänzungsversuche, für die noch immer ein weites Feld offen steht, möchte aber die Aufmerksamkeit der Fachgenossen auf eine wichtige literarhistorische Frage lenken, zu der die neue Veröffentlichung anregt. Auf dem neugefundenen 26. Block wird neben andern Epikureern ὁ θαυμάσιος Κάρος erwähnt, und die Herausgeber haben die nabeliegende Gleichsetzung mit T. Lucretius Carus vollzogen (S. 443). Lucrez gegen Ende des zweiten Jahrhunderts von einem griechischen Epikureer als Schulgenosse erwähnt zu sehen, wäre in der That eine erfreuliche Ueberraschung, aber je lieber man dies Zeugniß für das Ansehen des grossen Römers in der epikureischen Schule annehmen möchte, um so nöthiger ist es den Sachverhalt genau zu prüfen. Die Erwähnung findet sich in einem Brief, und die Stelle lautet: Πέ]πεισμαι δὲ μάλλον ἀνενεγκεῖν ἡμᾶς ὑπὸ τε σοῦ συνσταθέντας αὐτῇ<sup>1</sup>, Μεννέα φίλτατε, διὰ τὴν πρὸς ἡμᾶς διάθεσίν σου καὶ ἐπιστατείαν τοῦ τε θαυμασίου Κάρου καὶ Διονυσίου τοῦ ἡμετέρου, καθ' ὃν χρόν[ον ἐν] τῇ Ῥόδῳ τὰς παρ' α[ὐ]τῇ διατριβὰς ἐποιούμεθα. Ἐρρωσθε πάλιν.

Da die erhaltenen Zeilenenden der vorangehenden Columnne keine Ergänzung gestatten, läßt sich der Sinn des ganzen Satzes nicht sicher feststellen, es bleibt vor allem zweifelhaft, in welcher Bedeutung ἀνενεγκεῖν gebraucht war, ob im Sinne von erwähnen, vorbringen, oder etwa von 'sich erholen' (wie Plut. conv. sept. sap. 148 F, Paus. IV 10, 4). Klar ist aber, dass der ungenannte Briefschreiber von seinen Beziehungen zu einer ungenannten Frau<sup>2</sup> spricht, mit der er von Menneas, Karos und Dionysios in Verbindung gebracht war, als er sich in Rhodos aufhielt.

Da der θαυμάσιος Κάρος als Lebender erwähnt wird, erklären die Herausgeber den Brief für ein Schriftstück des ersten Jahrhunderts vor Chr. und sehen in ihm ein Zeugniß für einen Aufenthalt des Lucrez auf Rhodos. Ja sie halten die Hypothese für nicht zu gewagt, dass der Dichter gleichzeitig mit Cicero auf Rhodos geweilt<sup>3</sup> und dort Beziehungen zu dem Redner angeknüpft habe. Sie hätten dafür die durch Philodem bezeugte Thatsache anführen können (Rhetor. ed. Sudhaus I S. 89 f. Supplementum S. 44), dass in jener Zeit wirklich eine Epikureerschule auf Rhodos bestand. Wenn sie sich in diesem Zusammenhang auf die 'knappe und vielumstrittene' Lucrez-Vita

<sup>1</sup> Das Jota adscriptum fehlt auf dem Steine durchgängig.

<sup>2</sup> Dass von einer Frau, nicht von einer Schule oder Körperschaft die Rede ist, wie man zunächst annehmen möchte, scheinen mir die Worte τὰς παρ' αὐτῇ διατριβὰς zu beweisen.

<sup>3</sup> Dass Cicero auf Rhodos 'nachweislich auch epikureische Studien trieb', ist meines Wissens neu, und die Herausgeber hätten uns den Nachweis nicht vorenthalten sollen. Cic. Brut. 91, 316, de finibus I 5, 16, ep. ad fam. XIII 1 und Plutarch Cic. 4 wissen davon nichts, ja scheinen mir eine solche Annahme auszuschliessen.

berufen<sup>1</sup>, so erweckt das kein günstiges Vorurtheil für ihre Hypothese, — ich fürchte, die Oinoanda-Inschrift lehrt uns ebenso wenig etwas über Lucrez wie die Vita des Humanisten Pontanus, die moderne Kritiklosigkeit zu unverdienten Ehren gebracht hat (Academy 1894 S. 519 f., Berl. philol. Woch. 1894 S. 1244 ff.).

Es stehen der verführerischen Gleichsetzung des *Θαυμάσιος Κάπος* mit Lucrez in der That sehr ernste Bedenken entgegen: Wie kam Diogenes von Oinoanda zu dem rund 200 Jahre alten Brief, der in dem uns erhaltenen Theile ganz persönliche Angelegenheiten behandelt? Dass die Epikureer den Briefwechsel ihres Stifters und seiner ersten Jünger Metrodor, Hermarch und Polyaen so treu gehütet haben, soll ihnen unvergessen sein, denn wir verdanken dieser Pietät einige der schönsten Zeugnisse für die sittliche Grösse und die menschliche Liebenswürdigkeit des Gargettlers, aber wer kann glauben, dass in der Schule nun fort und fort alle Briefe sämtlicher hervorragenderen Mitglieder von Jahrhundert zu Jahrhundert gesammelt und aufbewahrt wurden? In keiner Schule ist das weniger denkbar als gerade in der epikureischen, in der kein unabhängiger Geist die Lehren des Meisters aus- und umgestaltet hat, in der jede neue Generation nur immer wieder auf den Stifter und seine Freunde zurückgeht und höchstens in der Auslegung von deren Schriften Selbständiges leistet. Selbst Philodem, der rührige Schriftsteller, der doch thatsächlich die erlesensten Geister der römischen Jugend für seine Schule interessirt hat (vgl. Rhein. Mus. XLV S. 172 ff.), ist in der Folgezeit ein vergessener Mann, einzig Laertius Diogenes kennt ihn (X 3 und 24). Nur die zwingendsten äusseren Beweise würden mich überzeugen, dass ein Epikureer des zweiten Jahrhunderts nach Christus Schriftstücke von der Art und in der Reihenfolge auf die Wand einer Halle schreiben liess, wie die Herausgeber es für die zehnzeilige Columnenreihe annehmen: Auf den Abschiedsbrief des Diogenes an seine Verwandten und Freunde (1—3) soll eine Abhandlung des redseligen Mannes über das Greisenalter folgen (4—20), dann kommt der herrliche Brief Epikurs an seine Mutter (21—24), es schliessen sich 'ungezwungen' zwei Briefe anderer Epikureer an (25, 26) und den Beschluss machen Sentenzen (27—32), die doch wohl aus den Viermännerbriefen bezw. deren Epitome (Usener Epic. S. 132) stammen — also zwischen den Brief des Meisters und die Sentenzen soll der 200 Jahre nach Epikur und ebenso lange vor Diogenes geschriebene Brief und ein anderer, den die Herausgeber demselben Verfasser beizulegen geneigt sind (S. 348 A.), eingeschoben sein. Dieser zweite Brief ist aber nicht nur 'nicht völlig sicher', sondern mit der Ueberlieferung meines Erachtens

---

<sup>1</sup> Sollten die Herausgeber, deren Scharfsinn sich so oft trefflich bewährt hat, wirklich in dem Satz der Pontanischen Vita 'cum T. Pomponio Attico, Cicerone, M. Bruto et C. Cassio coniunctissime vixit' Suetonische Weisheit erkennen?

ganz unvereinbar. Auf dem Block 25 giebt das Facsimile der 9. Zeile ΠΡΩΟ und die Herausgeber ergänzen ἔρρωσο, also einen Briefschluss. Dem widerstrebt aber entschieden der Inhalt der folgenden Zeile ΤΑΥΤΟΝ. Wenn in Z. 9 ein Brief schloss, so konnte in der folgenden Zeile nicht ταυτόν stehen, denn das lässt sich nicht in die Aufschrift eines neuen Briefes einfügen, zudem lehrt der Vergleich mit dem Briefschluss auf Block 26, dass der mit dem Raum keineswegs knausernde Steinmetz vor und hinter der Schlussformel eine Zeile frei liess. Folglich ist Z. 9 anders zu ergänzen, etwa μακα]ρίως ο-, oder wenn das zweite ρ doch lesbar sein sollte, στε]ρρῶς ο-. Danach muss für das ἔρρωσθε πάλιν des 26. Blocks eine andere Beziehung gesucht werden, und die bietet sich leicht, wenn wir die Worte als Schluss eines zweiten Schreibens des Diogenes an die Freunde und Verwandten auffassen, auch der Pluralis, der neben der Anrede Μεννέα φίλτατε zunächst überrascht, erklärt sich so. Dann kommen auf der ganzen Wand nur Diogenes und Epikur zu Worte<sup>1</sup> — und das ist sicherlich das Nächstliegende. Ist Diogenes von Oinoanda der Verfasser des Briefs, so muss er sich zeitweilig auf Rhodos aufgehalten haben, und eben dies erzählt er uns selbst in dem Brief an Antipatros, der der zweiten 14zeiligen Columnenreihe angehört. Auf Block 56—57 lesen wir Z. 9 ff.: Ταυτεῖ δέ σοι νῦν ἀπὸ Ῥόδου γράφω τῆς ἐπιστολῆς ταύτης, οὐ πρὸ πολλοῦ τοῦ χειμῶνος ἀρχὰς ἔχοντος κεινηθεῖς ἀπὸ τῆς πα[τρίδος, καὶ γ]νοῦς ὅτι πολλὰ συμ]φέρε[ιν κἀγὼ δύναμ]αι οὕτω [τῆ] π[όλει]<sup>2</sup>, καὶ οὐ πο[λει]τε[υ]όμενος, διὰ τῆ[ς γ]ραφῆς καθάπερ π[αρ]ῶν λέγω ταῦτα. Neben diesem ausdrücklichen Zeugnis des Diogenes für seinen Aufenthalt auf Rhodos beweist auch die Bezeichnung des Theodoridas aus Lindos als ἑταῖρος ἡμῶν, ὃν οὐκ ἀγνοεῖς, ἀρχόμενος ἔτι τοῦ φιλοσοφεῖν (37) im ersten Brief an Antipatros, dass den greisen Philosophen enge Beziehungen mit den Epikureern von Rhodos verbanden.

Auch eine sprachliche Beobachtung ist geeignet das Gewicht der Gründe zu verstärken, die für die Zuweisung des fraglichen Briefs an Diogenes in die Wagschale fallen. Das Wort ἐπιστατεία, das auf den φίλτατος Μεννέας angewendet wird<sup>3</sup>, ist eine ungebräuchliche und offenbar junge Bildung. In der Literatur findet es sich, so weit ich sehe, einzig bei Jamblichos im Leben des Pythagoras (p. 127, 133, 144 ed. Nauck) und zwar steht es hier als Synonymon neben ἀρχή und bedeutet

<sup>1</sup> Natürlich wäre Block 26 und auch 25, über den man kaum etwas sagen kann, vor Block 21 zu schieben.

<sup>2</sup> So glaube ich mit Usener ergänzen zu müssen (a. a. O. S. 431), die österreichischen Herausgeber ergänzen οὕτω π[οιῶν].

<sup>3</sup> Nach Ausweis des doppelten τε (ὅπο τε σοῦ — τοῦ τε θαυμασίου Κάρου) gehört ἐπιστατεῖαν zu Menneas, nicht, wie die Herausgeber S. 442 annehmen, zu Karos.

Herrschaft. In gleichem Sinne gebraucht Jamblichos auch ἐπιστασία (p. 133) und diese ältere Form, in der das verbale Element fester gehalten ist, kommt in derselben Bedeutung schon seit Diodor (XX 32) und Strabo (VIII 366) ziemlich häufig vor. Gern würde man an unserer Stelle ἐπιστατεία nach Analogie von ὑπατεία als Amt eines ἐπιστάτης fassen, um so lieber als Beamte mit dem Titel ἐπιστάται auf Rhodos nicht selten erwähnt werden (CIGIMA I 761, 762, 836), aber der Zusammenhang gestattet weder an Herrschaft noch an Amtsführung zu denken. Es ist hier offenbar von einer Bedeutung des Nomen abgeleitet, die ich wieder erst aus später Zeit belegen kann: Auf einem nahe bei Rom gefundenen Stein CIGSic. 1317 lesen wir Ἀγάθῃ τῷ συμβίῳ Ἀτταλίῳ Ἐρμέρωτι τῷ ἰδίῳ ἐπιστάτῃ ἐπέγραψα, hier ist ἐπιστάτης = patronus und damit kommen wir zu dem in unserm Briefe verlangten Sinne 'Gönnerschaft'<sup>1</sup>. Unleugbar weisen also Form und Bedeutung des Wortes ἐπιστατεία auf junge Zeit, sie passen ungleich besser ins 2. oder 3. Jahrhundert nach, als in das erste vor Christus.

Ist aber nicht in der Bezeichnung ὁ θαυμάσιος Κάρος Name und Beiwort so ungewöhnlich, dass man sie trotz aller Bedenken auf den berühmten Lucretius Carus beziehen muss? — Keineswegs. Der römische Name Carus ist mit der Römerherrschaft auch nach dem Osten gekommen und wird auch Nichtrömern beigelegt. Gerade aus Rhodos kann ich keinen Karos beibringen, aber in Athen heisst ums Jahr 165 ein Ephebe Κάρος Εἰρηναίου (CIA III 1128), ein anderer Karos ist Buhlknabe des Herodes (Jos. antiqu. XVII 44) und auch sonst kommt der Name in Palästina vor (CIG 4578 b). Das Beiwort θαυμάσιος beweist vollends nichts: Der arme Libertine Lucretius, der sich später so eifrig um die Gunst eines leeren Gesellen wie Memmius bemüht, hätte als junger Student auf Rhodos schwerlich die Bewunderung griechischer Philosophen erregt und wäre ganz gewiss nicht in der Lage gewesen, andern Leuten werthvolle Bekanntschaften zu vermitteln. In einem Briefe des zweiten Jahrhunderts aber hat θαυμάσιος überhaupt keinen eigentlichen Inhalt mehr, es ist eins jener höchstnennenden schmückenden Beiwörter wie ἀξιόλογος, ἐπίσημος, λαμπρότατος geworden, mit denen die Griechen der Kaiserzeit so freigebig sind. Ironisch redet Lukian symp. 35 von ὁ θαυμάσιος Ἀλκιδάμας, aber ganz im Ernst nennen die Panhellenen in Athen ihren eigenen Archon in einem 157 n. Chr. an die Aizaniten geschriebenen Brief CIG III 3832 τὸν θαυμασιώτατον ἡμῶν ἄρχοντα und in byzantinischer Zeit ist θαυμασιώτατος festes Prädicat bestimmter Aemter.

Der θαυμάσιος Κάρος wird also ein unbedeutender Epikureer griechischer Nation gewesen sein, der gegen Ende des zweiten Jahrhunderts auf Rhodos lebte. Es ist freilich eine arge Ent-

<sup>1</sup> Hesychios führt neben andern Bedeutungen ἐπίτροπος ἢ διδάσκαλος an.

täuschung, wenn man dies Ergebniss mit der glänzenden Hypothese der Herausgeber vergleicht, aber es erscheint mir nahezu sicher, und ehe neue Folgerungen an die verführerische Combination geknüpft werden, ist gewiss der Ruf am Platze: 'νᾶφε καὶ μέμνασ' ἀπιστεῖν'.

Bonn.

A. Körte.